Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Daniel Philipp Rosenbach

Daniel Philipp Rosenbachs Nachtrag vom Gebrauch der BrechMittel : Eine medicinische Abhandlung, aus dem lateinischen ins deutsche übersezt

Schwerin: gedruckt und verlegt von Wilh. Bärensprung, 1786

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn176937583X

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

HSt
XII
71

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn176937583X/phys_0001
DFG

Arzneimittel sind in des Hand
des klugen Arztes Wohlthäter, und m
bei dem Dummkopf werden sie Gift.

Hippocrates de arte N. 7

HSt. XII
41 v

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn176937583X/phys_0002
DFG

Daniel Philipp Rosenbachs

Nachtrag vom Gebrauch der BrechMittel.

Eine medicinische Abhandlung,

aus dem lateinischen ins deutsche übersezt.

HENNEMANNSCHE STIFTUNG

Schwerin, 1786,
gedruckt und verlegt von Wilh. Bärensprung,
Herzogl. Hofbuchdrucker.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn176937583X/phys_0003
DFG

§. 1.

Der Gebrauch der BrechMittel erstrecket sich zwar allerdings in sehr vielen Krankheiten, als Wechsel- und anhaltenden, bösartigen und Ausschlags-Fiebern, Bauchflüssen, Cruditaeten des Magens, Anhäufung des Schleims in der Lunge, Steckhusten, Schlagflus, KopfWunden, bekommenem Gift, Melancholie und Raserey, in der fallenden Sucht, in Anfällen der Schlafsucht, in langwierigen und ansteckenden Krankheiten, und endlich in Brust-Krankheiten und dem schwarzen Staar, schon sehr weit: indessen überzeugen uns doch mehrere Beobachtungen, er sey noch nicht so weit ausgebreitet, daß er nicht noch zu andern Krankheiten mehr sich passen sollte. Da aber die Beobachtungen von dergleichen Krankheiten bey den Schriftstellern nur hin und wieder zerstreut vorkommen, und den meisten practischen Aerzten entweder gar noch unbekannt sind, oder doch ihrem Werth und Verdienst nach von ihnen nicht genug erwogen werden; so habe ich mir in dieser Einweihungs-Pro-

beschrift vorgenommen: die Vortreflichkeit der BrechMittel darin, und ihren sichern Gebrauch in Seiten-Krankheiten und andern der vorerzählten, bey welchen derselbe aber von einigen so gar noch für gefährlich gehalten wird, zu zeigen, und theils zu vertheidigen, theils in engere Gränzen einzuschliessen. Ehe ich aber diese Sache angreiffe, wird es nicht undienlich seyn, einige Erinnerungen, theils von der Art und Weise, wie es beym Brechen zugeht, theils von den Wirkungen desselben im Menschlichen Körper voran gehen zu lassen.

§. 2.

Beym Erbrechen also, wie ein jeder, entweder an sich selbst, oder an einem andern, der es vornimmt, leicht beobachten kann, gehen diese Stücke allerdings meist durchgängig vor. Man empfindet zuerst einen Eckel, und es fließt einem ein dünnes Wasser plözlich im Munde zusammen, die Unterlippe, ja fast der ganze untere Kinnbacken, fängt an zu zittern; und es erfolget alsdann öfters bald hinter her ein geringes und leichtes Ausbrechen dessen was im Magen vorräthig enthalten ist, durch eine blosse Umkehrung des Magens, gleichsam als zum ersten Anfange. Noch öfters aber wird gleichsam der ganze Unterleib mit Gewalt hineingezogen, die untere Brust zieht sich zusammen, und mit der grösten Heftigkeit

wird

wird das, was noch ferner im Magen, den Gedärmen und andern dahin sich ausleerenden Eingeweiden gleichsam als verborgener Vorrath enthalten ist, herausgestossen; und zwar geschicht dieses alles durch eine convulsivische Zusammenziehung, nicht nur des Magens, sondern auch des Halses, des Schlundes, der Gedärme, des Zwergfells und der Muskeln des Unterleibes, davon man theils selbst die Empfindung haben kann, theils hat man davon an den Feuchtigkeiten, die aus den zusammengezogenen Theilen mit Macht herausgepresset werden, einen fast unfehlbaren Beweis. Unterdessen aber schwellt beym Brechen auch der Kopf und der Hals auf, die Augen glänzen und weinen, das Gesicht wird heftig roth, es fließt eine thauartige Feuchtigkeit aus der Haut hervor, aus der Nase und dem Halse wird ein Rotz und Schleim herausgedrückt, und wenn das Brechen geendiget ist, so wird noch öfters durch einen leichten Husten eine dicke und zähe Feuchtigkeit aus der Brust herausgestossen. Ueberdem dringet die Luft tiefer in die Lunge hinein, die Brust schlägt schneller und stärker, das Herz nebst den damit zusammenhängenden BlutAdern wird heftig bewegt, das Blut wird heftiger erhitzet und fast entzündet, vornemlich im Kopf und den obern Theilen des Leibes, dahingegen die untern Theile des Leibes vielmehr frieren, oder doch weniger warm sind, und zittern. Endlich wenn diese

convulsivische Bewegungen etlichemal wiederholt worden sind, so erfolgt eine Ruhe und eine Ermüdung, und eine gewisse matte und dumme Empfindung, die den Kopf, den Hals, den Magen, den Unterbauch, und das ganze Zwergfell einnimmt, und mit derjenigen fast übereinkommt, worüber Leute, die von einer Reise oder allzustarken Arbeit ermüdet und gleichsam zerschlagen sind, oder auch epileptische Personen, nach einem überstandnen Anfall, zu klagen pflegen.

§. 3.

Da also beym Brechen nicht nur der Magen erschüttert, zusammengezogen und ausgeleeret wird, sondern auch die andern Theile, die sowol im Unterbauch als in andern Hölungen und Plätzen ihre Lage haben, davon angegriffen werden; so ist leichtlich einzusehen: daß das Brechen denen nüzlich sey, die sich entweder mit Speise überladen haben, oder die dieselbe nicht recht verdauen; denn entweder hat Jemand mehr zu sich genommen, als er verdauen kann: so muß man ihn nicht in die Gefahr gerathen lassen, daß es ihm im Leibe verwese; oder es ist etwas schon bey ihm verweset: so ist es doch auch am bequemsten, daß solches herausgeworfen werde. Ferner ist das Brechen denen nüzlich, in deren Magen und denen damit verbundenen Gedärmen und der Leber etwas

schäd-

schädliches sich angesetzet hat, welches sich durch Schwerigkeit und Drücken ums Herz, bitteres Aufstoßen, Eckel, häufigen Speichel, Klingen der Ohren und Nässe der Augen offenbaret. Denn Galle und Schleim, als solche Feuchtigkeiten, die gemeiniglich durchs Brechen ausgeworfen werden, halten sich bisweilen zwar schon im Magen auf; gemeiniglich aber fließen sie, vermöge der Bewegung der Muskeln des Unterleibes aus der Leber in die Gedärme und werden von da in den Magen zurückgeführet, und endlich durch den Mund ausgeworfen. Daher weil nun die Wechselfieber, die hitzigen und bösartigen Fieber, die Raserey, die Melancholie und die Bauchflüße aus diesen Ursachen hervorquellen: so ist es kein Wunder, daß die Aerzte um dieselben zu heben, zum Brechen, als zu einem NothAnker, ihre Zuflucht nehmen.

§. 4.

Daß aber auch die BrechMittel um einige Krankheiten der obern Theile, als des Kopfs, des Gesichts, der Augen und der Brust entweder ganz zu überwinden oder doch zu lindern nicht ganz unkräftig seyn, läßt sich aus einigen Erscheinungen beym Brechen §. 2. schliessen. Denn was Hauptkrankheiten anbetrift, so wird Niemand leicht leugnen, daß sich das Brechen zu denjenigen darunter am besten schicke, welche aus einer Uebereinstim-

stimmung des Kopfs mit dem Magen entstehen; dergleichen öfters der Kopfschmerz, der Schwindel, das Sausen und Klingen der Ohren, und der Schlagfluß sind. Denn indem durch das Brechen dergleichen Säfte, welche im Magen als verdorbene stecken, und die Nerven angreifen, durch welche dieser mit dem Gehirn zusammenhängt, gereiniget werden, so hören die Krankheiten selbst auf, welche durch diesen Reiz von weiten hervorgebracht waren. Ja, wenn dergleichen Krankheiten von einem Schleim, der die Nerven und die nervichten Theile des Kopfs selbst beschweret, entstehen, so kann man gleichfalls durch das Brechen eine Hebung erwarten, als welches einen Schleim aus der Nase, und ein dünnes Wasser aus den Augen treibt.

So wird auch eben sowol den stockenden Säften der Weg zum Ausgange, durch das Brechen bereitet, wie auch ihre Bewegung beschleuniget; weil, wenn das Blut stärker nach dem Kopf getrieben und dessen Rücklauf durch die Adern verhindert, auch unter dem Brechen das Athemholen aufgehalten und die Brust enger zusammen gezogen (§. cit.) wird, alles, was daselbst etwa stocket, heftiger erschüttert und vorwärts getrieben wird. Daß aber eine solche starke Erschütterung der Säfte, welche im Kopf Verstopfungen anrichten, durch das Erbrechen verursacht werde, erkennt man aus den Verstopfungen der allerzärtesten Theile, nemlich

lich der Nerven, welche dadurch aufgehoben werden; wie an dem Exempel der Cur des schwarzen Staars durch dieses Mittel erhellet. Daß aber auch im Schlagfluß, einer gänzlichen Nervenkrankheit, welche aber weit häufiger aus einem Fehler des Unterleibes und krampfhaftigen daraus entstandenen Anfällen, als aus einem eigentlichen Fehler des Gehirns, oder bloßen Anhäufung und Treiben des Bluts oder der wässerichten Feuchtigkeit nach dem Gehirn zu entstehet, daß man zum öftern vielmehr über eine Ausleerung der Gefäße desselben klagen muß: der Gebrauch der Brech-Mittel sehr vortreflich sey, kann ein Jeder leicht einsehen. Denn wenn man geschwinde zu dergleichen Mittel seine Zuflucht nimmt, so kann der in den Nerven steckende Fehler durch die starke Erschütterung eben sowol als durch die Ausleerung der unnützen Feuchtigkeiten abgekehret, und die Krämpfe können gehoben werden. Es mag aber diese Krankheit von der allzugroßen Ausleerung der Gefäße des Gehirns herkommen, davon man ein Exempel in den Act. Nat. Curiof. Vol. X. p. 117. lieset; oder von der allzustarken Anfüllung und Ausdehnung derselben: so können doch in beiden Fällen die BrechMittel bequem seyn. Denn im ersten Fall, wird das vom Blut leere Gehirn, durch den Zufluß, welchen das BrechMittel verschaffet, wieder damit angefüllet; im andern Fall aber werden die allzusehr ausgedehnten Ge-

fäße dadurch so erschüttert, daß sie, indem ihren Fasern der Ton wiederhergestellet wird, das Blut wieder forttreiben können.

§. 5.

Wie sehr ferner das in den Gefäßen des Gehirns stockende Blut durch ein Brechen angetrieben und wieder in Bewegung gebracht werde, das kann nichts deutlicher zeigen, als die Würkung der BrechMittel im Stocken des Geblüts nach einem Fall auf den Kopf. Es trägt sich nemlich nicht selten zu, daß wenn der Kopf durch einen Stoß oder Fall von der Höhe verletzt, und auch kein Bein zerbrochen worden oder sich gesenkt hat, doch nichts desto weniger alle dieselben Zufälle erfolgen, von welchen man insgemein glaubt, daß sie nur einen KnochenBruch begleiten; davon die vornehmsten sind: eine Stöhrung der Sinne, eine Lähmung der Zunge und anderer Glieder entweder auf derselben oder der entgegengesetzten Seite, ein Blutsturz durch Nase und Ohren, ein gallichtes Erbrechen, ein Mangel der Besinnlichkeit, eine schläfrige Fühllosigkeit und ein Schmerz an dem Theil, wo der Stoß des Kopfs geschehen, nach welchem die Kranken deswegen beständig zu fühlen pflegen. Von diesen schrecklichen Zufällen hat man bey eröfneten todten Körpern gefunden, daß sie von dem in den Gefäßen entweder stocken-

den,

den, oder weil dieselben gar zerrissen waren, von dem unter der Hirnschaale ausgetretenen Blute hergekommen seyn. Wer nun dieselben Zufälle heben will, der darf kein ander Mittel brauchen, als welche den Stillstand des Bluts heben; zu welchem Zweck wiederhohlte Blutlassungen dienen, und BrechMittel, welche das in den Gefäßen stillstehende Blut auflösen, und wieder in Bewegung zu bringen pflegen. Dieses bezeuget unter andern der berühmte Bourdeu durch einen besonders merkwürdigen Vorfall in den Memoir. de l'Acad. des Chir. T. 1. p. 119. wo bey einem Menschen, der von einer Höhe auf den Kopf gefallen war, und von den vorerwähnten Zufällen geplagt wurde, ein sechsmal wiederholter Aderlaß nichts ausrichten konnte; bis daß er ihm 2mal BrechWeinstein gab: nach dessen Gebrauch er bald anfieng, einige Zeichen der wiederhergestellten Sinne wieder von sich zu geben.

§. 6.

Ich gehe aber nun zu den Krankheiten fort, von welchen ich oben geschrieben, daß man darin den Gebrauch der BrechMittel insgemein ofthin vernachlässige, ob er gleich viel darin ausrichten könnte. Diese sind nun namentlich: ein Krampf im untern Kinnbacken, die Convulsiones der Kinder, die trockene Pleurosie, der Schreyhusten

eine

eine brandartige Bräune, Wurmfieber, die nächtliche AugenKrankheit oder NachtBlindheit, (Hemeralopie) allzustarker Fluß der monatlichen Reinigung, eingeklemmte Brüche, und endlich ein aufgehaltener Speichelfluß beym Schmieren mit Mercurius. Von welchen ich sogleich insbesondere reden will.

§. 7.

Daß der Gebrauch der BrechMittel nicht übel angebracht sey, bey dem Krampf des untern Kinnbackens, oder richtiger der Muskeln, welche denselben in die Höhe zu heben dienen, welche Krankheit bey uns das **Wangenschürgen** oder die **Mundsperre** genannt wird; wird Niemand leicht läugnen, welcher auf den Ursprung dieser grausamen und hitzigen Krankheit wohl und genau Achtung gegeben. Es greift dieselbe am häufigsten neugebohrne und säugende Kinder, und nur selten erwachsene und alte Leute an; ist aber dabey gemeiniglich tödtlich. Sie stellet anfänglich denselben heimlich nach, unter mancherley krampfhaftigen Anfällen, einer flüchtigen Röthe des Gesichts, Bauchschmerzen, weissen Urin, langsamen Stuhlgang, im Fortgang aber mit schaumartigen Stuhlgang, Hin- und Herwerfen des Körpers und Schrecknissen. Zu diesen Zufällen, die gleichsam die Vorboten sind, kommt allmählich hinzu eine Beschwerlichkeit zu saugen und zu schlucken; so

daß

daß die Milch durch die Nasenlöcher mit einem kleinen Husten und Schlucken wieder ausgeworfen wird. Wenn man den Finger in den Mund steckt, so gibt der Kinnbacken ihm nur mit Mühe nach, das Athemholen wird allmählig keichend, krampfhaftig und seufzend. Im Fortgange der Krankheit wird der Kinnbacken so zusammengezogen, daß man kaum einen Löffelstiel hineinbringen kann, von den obern Theilen fließt ein Schweiß herunter, der Hals wird unbeweglich, die Gelenke der Gliedmassen ziehen sich fast zusammen, das Gesicht wird roth, schwillt auf, und wird mit röthlichen Flecken besetzt. Aus den vorher trockenen Naselöchern tröpfelt ein gewisser zäher und schleimigter Unrath, der Unterleib und die Herzgrube schwellen allmählich und schmerzen, es geht heimlich ein saffrangelber Urin, und heftig stinkender SalzUnflath weg, auch durchs Brechen wird bey einigen eine heftig stinkende Materie ausgeworfen, die Zähne knirschen, die Lippen werden blau oder auch verdrehet. Unter diesen Zufällen liegen die armen Geschöpfe unbesinnlich und schlafsüchtig, und geben endlich mit geschlossenen Kinnbacken, unter einem Anfall von Zuckungen, oder auch unter langsamen und krampfhaftigen Bewegungen der Brust und des Athemholens, am 14ten Tage oder schon eher den Geist auf. Wenn man nun diese Erscheinungen gehörig untereinander vergleicht, so läßt sich daraus leicht einsehen, daß die-

dieselben viel Gemeinschaft und Verwandschafft haben mit den bösartigen Fiebern, daß den Zunder dieser grausamen Krankheit in den ersten Wegen stecke, und daß die sympathetischen Nerven davon auf mancherley Art angegriffen werden; gerade wie bey den obengedachten Fiebern, zu welchen sich auch dieselbe Krankheit bisweilen als ein Zufall einstellet: wie auch nicht weniger bey schlafsüchtigen Wechselfiebern geschicht, und etwa nach einem heftigen Zorn, wodurch dieselbe vornemlich bey Erwachsenen erreget wird. Bisweilen pflegt die Natur selbst, obgleich höchstselten diese Krankheit durch einen Ausschlag aufzulösen, welcher bald mit einem Fieber, bald ohne dasselbe aus der Haut getrieben wird. Wenn nun dieses alles mit gehöriger Ueberlegung erwogen, und besonders auf den stinkenden Auswurf, welcher durchs Brechen und von unten fortgehet, Bedacht genommen wird, so kann kein Zweifel übrig bleiben, daß BrechMittel hier hülfreich seyn, als durch welche sowol das, was vom Zunder der Krankheit in den ersten Wegen steckt, als auch, was schon in die Säfte selbst gedrungen ist, und die Nerven angreift, am bequemsten gedämpft, zerstöret und ausgefeget werden kann. Wenigstens hat man sehr zu bedauren, daß doch auch durch diese Mittel gemeiniglich vergebens oder allzuspät Hülfe verschafft und versucht werde; weil diese Krankheit unter allzu versteckten Kennzeichen

zeichen fast heimlich einher schleicht. Doch muß aber auch Niemand die Kraft der BrechMittel für so sehr groß halten, daß dieselben alle Ursachen eines solchen Krampfs heben könnten. Denn nicht selten nimmt dieses Uebel seinen Ursprung theils von unterdrücktem Athemholen, theils von Erkältung, theils von verhindertem Schnupfen, von Verwundung und einem Bruch, sowohl des Kinnbackens selbst, als der äußersten Theile her, worin aber durch diese Medicin wenig oder gar nichts ausgerichtet wird.

§. 8.

Eben so wie der Krampf des untern Kinbackens, so haben auch die übrigen Zuckungen der Kinder ihren Ursprung sehr oft aus den ersten Wegen her. Die zärtere Beschaffenheit der NervenFasern, die unverdauten Säfte der Speisen, und derselben leichte Veränderung in ein saures unverdauliches Wesen geben die häufigen und würcksamen Ursachen von dergleichen Anfällen in einem so zarten Alter, welches wir vom ersten bis zum siebenden Jahr rechnen, ab. Daher muß derjenige, welcher diesen Uebeln entweder zuvorkommen, oder sie wegschaffen will, einzig auf diesen Ursprung sehen, und also die Ausleerung der reizenden Säfte auf dem möglichst kürzesten Wege vornehmen. Da aber zu dieser Absicht die BrechMittel allen

allen andern Mitteln den Vorzug abgewinnen, so sollen wir billig zu diesen vornehmlich unsere Zuflucht nehmen und das um so vielmehr; jemehr die Einrichtung der LeibesBeschaffenheit der Kinder zum Brechen geschickt ist; wie denn auch die bloße Natur selbst fast täglich auch bey vollständig gesunden Personen beschwerliche und drückende Säfte auf diesem Wege ohne einige Beschwerde ausstößt. Wenn aber irgend jemals ein Arzt Ursache hat, den Fußstapfen der Natur in seinen Curen zu folgen, so hat er dieselben gewiß auch in diesem Fall; vornemlich da es weit leichter ist und geschwinder angehet, scharfe Säfte und Feuchtigkeiten abzuführen, als sie mit dämpfenden (tilgenden) und versüßenden Mitteln zu verbessern: Man darf sich auch vor der Weichlichkeit der Gedärme und Eingeweide nicht fürchten, als ob sie dergleichen Erschütterungen, wie einige urtheilen, nicht ohne Schaden ertragen könnten. Darüber aber könnte noch wohl die Frage entstehen: ob es sicherer sey, bey einem Anfall von dergleichen Zuckungen selbst, oder ausser denselben sich eines Brechmittels zu bedienen? Hoffmann zwar scheinet dasselbe allein ausser dem Paroxysmus zuzulassen, indem er in supplem. med. system. c 7. p. m. 60. schreibt: wenn eine dicke und überflüssige Milch die Ursache des Uebels abgebe, und der Magen in solchem Zustande von der stockenden und geronnenen Milch sehr vollgepfropft sey, so sey öfters ein gelinderes

Brech-

BrechMittel, ausser dem Paroxysmus gegeben, nützlich. Aber der berühmte **Brouzet** bezeuget, daß er dergleichen Mittel auch in dem Anfall selbst nicht nur ohne Schaden, sondern auch mit grossem Nutzen gegeben habe, wenn die Kinder schon der Empfindung und Bewegung beraubt, und die äußersten Theile schon erkaltet gewesen, so daß fast nichts mehr vom Leben übrig zu seyn geschienen: (Versuch über die medicinische Erziehung der Kinder, und über ihre Krankheiten T. II. p. 10.) Und es scheint allerdings daß man in diesem Zustand die Hülfs Mittel mit Geschwindigkeit ergreifen müsse, da sehr zu besorgen ist, es möchten die Kinder selbst sonst gewürget werden. Von geringerer Bedeutung ist die Frage: Mit welcher Art Mitteln man bey Kindern ein Brechen erregen solle? Indem einige bloß die Ypecacuanha empfehlen, als: Harris de morbis acutis infantum p. 36. edit. Lugdun. c. opp. Mortoni; andere hingegen den BrechWeinstein, wie **Hofmann** und **Brouret**; andere als Clacius in Act. med. Berol. dec. II. Vol. IV. p. 91. den Spieß-Glas-Gold-Schwefel, (Sulphur Antimonii auratum.) Uns gefallen diese Mittel sämtlich, und scheint keine besondere Auswahl nöthig zu seyn; da alle diese Mittel ihre Würksamkeit den Aerzten bewährt haben. Doch scheint der Tartarus emeticus, in wenig Wasser aufgelöset, oder auch ein Brech-Syrup uns das bequemste zu seyn: Weil diese beyden Stücke den Kindern um der geringen Quan-

tität willen am leichtesten und ohne Ekel beigebracht werden können.

§. 9.

Eben so nützlich, ja auch nothwendig ist der Gebrauch der BrechMittel, in der Pleuresie und der trockenen LungenEntzündung, einer sehr grausamen Krankheit, worin der Schmerz in der Brust pflegt fest, stechend und sehr scharf, der Husten auch beständig und sehr heftig zu seyn, so daß er nichts oder doch nur ein wenig Schaum hervor bringt, das Athemholen beschwerlich, seufzend, ängstlich und fast nur bey aufgerichtetem Leibe möglich. Alle diese Anfälle pflegen den Menschen, wenn nicht die stärksten Mittel, welche das heftig verdickte Blut wieder auflösen, gebraucht werden, in kurzer Zeit, bisweilen schon am ersten, höchstens am vierten Tage zu Grunde richten. Denn die trockenen Seiten-Krankheiten, in welchen nichts ausgespien wird, sind nach dem Zeugniß des Hippocrates Coac. præn. 381. (Vorhersagungen auf der Insel Cos) die allerschwersten. Es sind aber alsdenn reichliche Aderlässe am Arm kaum hinreichend, wo man nicht das Blut zugleich durch Schröpf-Köpfe aus dem angegriffenen Theile selbst herauszieht, und überdem ein und anderes Brech-Mittel gibt, wozu wir insonderheit Sulphur Antimonii auratum (Spieß-Glas-Gold-Schwefel) nebst etlichen Gran Ypecacuanha, von vorzüglichem

Nutzen

Nutzen gefunden haben. Einige verdammen zwar die BrechMittel in dieser Krankheit als gefährlich und schädlich, und beschuldigen diejenigen der Verwegenheit, die ein so bedenkliches, zweifelhaftes und ungewisses Mittel empföhlen, weil es die pleuritische Materie, die schon tief in den Theilen der Brust steckte, noch tiefer hineindrücke, die Entzündung vermehre, und die vom dicken Blut übermäßig ausgespannten Gefäße leicht gar zerreissen könne, und den elenden Kranken durch ein tödtliches Blutspeyen und blutiges nicht zu stillendes Erbrechen leicht gar umbringe. Allein die solche gefährliche Würkungen von BrechMitteln befürchten, hängen ihren Schlüssen allzuviel nach. Denn wenn wir die Erfahrung zu Rathe ziehen, so finden wir es ganz anders. Ja, es sollte uns eben so leicht seyn, gleichfalls mit Schlüssen, und zwar mit viel festern, die Vortreflichkeit und den sichern Gebrauch der BrechMittel eben so zu beweisen, als er von andern verdammt worden ist. Wir wollen uns aber dabey nicht aufhalten, weil dieser Beweiß von dem weil. gelehrten Just Gottfried Günz in dissertatione vom Gebrauch und Nutzen der BrechMittel bereits übernommen worden; welche Joh. Ehrenfried Geisler, Leipzig 1746, öffentlich vertheidiget hat: §. 10. 11. Auch hat Hippocrates schon angelegentlich das Brechen (Lib. III. de Morb.) empfohlen, wenn die Kranken nicht hinlänglich ausspeien können: welches wir also um so mehr für zutreffend halten müssen, wenn die Kranken gar nichts ausspeien.

Unter mehrern Beobachtungen aber will ich nur die einzige anführen, welche der berühmte Adolphi in Act. Nat. Curios. vol X. n. 11. hat einsetzen lassen, wo er bezeugt: daß, so oft nach einem Aderlaß und übrigen angemessenen und specifiquen Mitteln kein Ausspeien weder von blutigem noch eiterichten Speichel erfolget sey, der Eckel hingegen und das bittere Aufstossen dem Kranken sehr beschwerlich geworden, so haben nach einem gegebenen gelinden BrechMittel die Kranken alsobald sich besser befunden, und es sey ein hinreichender Auswurf erfolget. Uebrigens muß man noch wissen, daß die BrechMittel auch in der feuchten Pleuresie von vortreflichem Nutzen seyn, wo die Brust im Fortgange der Krankheit mit allzu vielem Schleim erfüllet ist, und man besorgen muß, daß der Kranke davon ersticken möchte.

§. 10.

Ich gehe nun zu einer andern grausamen und hartnäckigen Krankheit fort, nemlich zu einem gewissen klingenden, wilden und convulsivischen Husten, welcher von den Franzosen Coqueluche (Schreyhusten) genannt wird, und den Körper mit einer so grossen Erschütterung plaget, daß das Gesicht von den Feuchtigkeiten ganz aufschwillet, und eine violenbraune Farbe bekommt, die Augen aber ganz hervorstehen und Thränen vergiessen, ja nicht selten Gefahr vorhanden ist, der Kranke möchte ersticken. Dieser Husten greift

am meisten die Kinder an, und plagt sie mehrere Monate hindurch, ist auch vielen tödtlich. Nicht selten ist er epidemisch; (allgemein und ansteckend, oder herrschend,) bisweilen bleibt er nach den Masern zurück oder gehet auch vor ihnen vorher. Gemeiniglich aber ist er trocken, oder bringt doch nur etwas sehr weniges wässerichter oder schleimigter Feuchtigkeit herauf, wovon aber eine sehr grosse Menge in den Luft-Röhrzweigen stecket, wie man aus dem unterm Husten in der Brust vorhergehenden Geräusch erkennet. Bey einigen geht unter dem Husten Koth und Urin heimlich ab, der Urin selbst aber ist dünne und der Leib verstopft, und die äussersten Theile erkalten. Bey einigen fließt Blut aus der Nase, bey andern bricht es aus der Lunge, aus einem Auge oder den Lippen hervor. Nicht selten kommt auch ein Schlucken hinzu, und ein Fieber, der Magen aber wird durch ein Brechen umgekehrt. Im Fortgange der Zeit erfolgen bey einigen Lähmungen der Glieder, bey andern ein Verlust des Gedächtnisses und der Urtheilskraft, bey andern die englische Krankheit; die meisten aber müssen entweder an der Schwindsucht, oder an einem Geschwür der Lunge, oder Blutspeyen, oder an Zückungen und einer plötzlichen Erstickung, sterben. Während des ganzen Laufs der Krankheit aber plagen die Kranken eine Beschwerlichkeit Athem zu holen, eine Heiserkeit, eine Müdigkeit, ein Mangel des Appetits, eine Unruhe und Schlaflosigkeit, und unterm Husten

wird ein beschwerliches Gefühl in der Tiefe und um die HerzGrube empfunden. Hier helfen nun keine Brust-Mittel, weder Baum Muscus, noch Milch, noch Poley-Saft und andere specifique Mittel, wo man nicht zugleich zu BrechMitteln seine Zuflucht nimmt, und dieselben wiederholt verschreibt. Denn die scharfe Materie, welche diesen Husten erweckt, ist viel zu tief in dem Schlunde, der LuftRöhre, und den LuftRöhrZweigen befestiget, als daß sie mit Brust- und versüssenden Arzeneyen könte gedämpfet, bezwungen und verbessert werden. Ja er nimmt aus dem Unterleibe und vornemlich aus dem Magen seinen Ursprung, wie aus dem Unvermögen und der beschwerlichen Empfindung ums Herz und andern Zufällen erhellet. Es ist also hier ein stärkerer Keil vonnöthen, ohne welchen man kaum jemals und doch nur mit Mühe und Noth die Krankheit vertreiben wird, ob man gleich auch so noch nicht allezeit die gehoffte Hülfe verschaffen wird. Der berühmte **Bourdelin** hat also auch nicht ohne Grund die BrechMittel in dieser Krankheit empfohlen, in der Untersuchung der Frage: Ob man dem klingenden, oder Schreyhusten der Kinder, genannt Coqueluche etc. die BrechMittel entgegen setzen könne? Paris 1752. Ob er mir nun gleich darin geirret zu haben scheint, daß er die Krankheit einzig aus dem Magen herleitet; so hat er doch mit Recht aus diesem Grunde die BrechMittel, um die Ursache der Krankheit zu heben,

heben, empfohlen, und insbesondere das sogenannte mineralische Kermes, davon er 1 bis 4 Gran in 2 Löffeln Wein und Wasser, mit etwas wenig Zucker vermischt, also eingetheilt hat, daß er alle viertel Stunde einen Löffel voll gegeben: Wenn aber eine geringere Würkung erfordert wurde, so gab er wenigstens ½ oder 1 Gran alle 3 Stunden, entweder für sich allein, oder mit süßem Mandel-Oehl und Conserven. Und wiewol er andere Mittel, als verdünnende, dämpfende, schmerzstillende und laxirende nicht ganz ausschließt, so schreibt er doch den BrechMitteln zur Hebung der Ursache dieses Hustens das meiste zu. Vorzüglich aber hat die BrechMittel in dieser Krankheit gepriesen der berühmte Navier in etlichen dissertationen in Form der Briefe über verschiedene Krankheiten des Volks, welche seit einigen Jahren zu Chalons sur-Marne und in einem Theil des Königreichs regiert haben, Paris, 1753, p. 245. Und er hat zu dieser Absicht besonders den Meerzwiebelessig empfohlen; dessen Gebrauch wir auch allerdings nicht misbilligen, da wir von der vortreflichen einschneidenden Kraft der Meerzwiebel Wurzel wahrhaftig überzeugt sind. So bezeuget auch der berühmte Brouzet l. c. T. II. p. 25. daß er bisweilen mit einem einzigen gegebenen BrechMittel diesen Husten verjagt habe. Endlich lobt auch der berühmte Unzer den Nutzen der BrechMittel und besonders des Sulphur Antimonii aurati inständig im Hamb. Magazin Vol. VIII. p. 370. und versichert daselbst,

daß er gegen den hartnäckigsten, nach den Masern zurückgebliebenen Husten, welcher oft den Tod würket, kein kräftigeres Mittel gefunden habe, als das Sulphur auratum (Spies-Glas-Gold-Schwefel) von der dritten praecipitation, wenn es den Kindern in einem Zwischenraum von etlichen Tagen 2 oder 3mal zu 1 oder 2 Gran, den Erwachsenen aber zu 4 Gran gegeben werde: entweder allein, oder mit einem gleichen Theil MittelSalz.

§. II.

Es folget nun ferner der Nutzen der Brech-Mittel besonders in der brandartigen Bräune, welche seit 140 Jahren einen sehr großen Theil von Europa, besonders aber Italien, Engelland und Frankreich verwüstet hat; und wovon uns zuerst **Severin** eine genaue Beschreibung gegeben, nächstdem aber ganz neulich Fothergill, Chomelius und Malovin. Diese Krankheit nimmt nun folgenden Verlauf. Die Kranken werden plötzlich von einer Erhitzung im Halse, nebst einem Schmerz an der Zunge ergriffen, das Zäpflein verlängert sich und die Mandeln werden entzündet, und zwar mit einer Entzündung, die sich bald zum heissen oder auch zum KrebsBrand neiget; welchen ein weißer Flecken, gleich einem Schwämmgen vorher verkündigt. Ein sehr geringes Fieber fällt den Kranken in den ersten Tagen an, welches aber nach dem 3ten oder 4ten Tage zunimmt. Aus dem Halse kommt ein stinkender

und

und ansteckender Geruch hervor, die Mandeln schwellen von einer scharfen und stinkenden Feuchtigkeit an, und der daselbst sichtbare erst weiße Fleck löset sich in eine brandartige Rinde auf, welche allmählig abfällt, doch so, daß sie bald wieder kommt. Diese Rinde erzeugt sich zuweilen schon am ersten Tage, nebst ihrem Abfallen, das Blut fließt bey einigen aus der Nase, es kömmt ein Schnupfen hinzu, und es setzt sich ein Geschwür unten an der LuftRöhre, welches derselben inwendige Haut durchfrißt, und sie so verwüstet, daß ganze Stücken davon durch den Husten ausgespien werden. Bisweilen nimmt die Entzündung blos in der LuftRöhre ihren Siz, in welchem Fall das Niederschlucken ohne alle Beschwerlichkeit von statten geht. Sie mag aber die LuftRöhre allein, oder zugleich den Schlund einnehmen, so bleibt die Lunge kaum davon unangesteckt und unbeschädigt. Durch den Stuhlgang geht eine schwarze und stinkende Materie ab; bisweilen werfen sich auswendig am Halse einige Geschwulste auf, zu sehr großer und heilsamer Erleichterung der Kranken, wie dies auch bey andern Arten der Bräune zutrift, davon man, welches ich nebenher bemerke, schon weit mehrere beym Hippocrates Coac. u. L. de morbis und Epidem. beschrieben findet, als in der meisten Neuern Büchern. Die Kranken sterben oft schon am ersten Tage, ja in den ersten 9 Stunden, ehe noch die Krankheit erkannt werden kann, gemeiniglich aber vor dem

9ten oder 10ten Tage. Eine nicht ganz dunkele obgleich unvollständige Abschilderung dieser Krankheit lieset man schon beym Aretaeus L. 1. c. 9. von den Zeichen und Ursachen der hitzigen Krankheiten. Unter den ArzneyMitteln haben einige neben den äusserlichen Arzeneyen, die die Fäulniß im Schlunde stillen und neben dem Blutlassen und sauren Sachen auch BrechMittel mit Nutzen vorgeschlagen; welche auch in der That nicht nur den verdickten Säften die vorige Flüßigkeit zu verschaffen, sondern auch einige schädliche und faule Feuchtigkeiten, welche die Heftigkeit und Bösartigkeit der Krankheit vermehren, und in den ersten Wegen sich aufhalten, auszutreiben beförderlich sind. Ja wir wissen aus eigner Erfahrung, daß bisweilen ein BrechMittel selbst in der wahren Bräune vortreflichen Nutzen stifte, und sie manchmal plötzlich zertheile.

§. 12.

Ich gehe nun zur Betrachtung des Nutzens der BrechMittel in den Wurmfiebern, fort. Es kommen diese Fieber viel häufiger vor, als sie von den Aerzten in ihren praktischen Anmerkungen und Erläuterungen pflegen angeführt zu werden. Indessen sind sie doch von einigen Italiänischen Aerzten, als dem berühmten Bertini, Bianchini, Moreali, und Valdambrini in besondern Schriften ausführlich genug beschrieben. Sie sind aber auch bey uns so gar selten nicht, ob es gleich ein wenig

schwer

schwer ist, sie zu erkennen. Sie sind dem kindlichen Alter am meisten gemein, gehören zum Geschlecht der bösartigen, und sind oft ansteckend. Obgleich das Fieber selbst mäßig ist, so beobachtet man doch dabey eine grosse Aengstlichkeit, einen schwachen und kleinen Puls, einen gespannten aber doch dabey weichen Unterleib, ein öfters Bestreben zu Brechen, und nach genommenen Speisen und Trank ein häufiges würkliches Erbrechen, wodurch vieler Schleim nebst Galle ausgeworfen wird: auch geht bisweilen Schleim und Galle häufig durch den Stuhlgang ab, welcher faule und stinkende Stückgen von inwendigen Häuten mit sich führt. Bisweilen geht auch ein oder der andere Wurm, bald lebendig, bald todt, von hinten, wie auch wohl durch den Mund weg, entweder allein oder mit Unflath. Auf ein freywilliges Erbrechen erfolgt eine Erleichterung der Zufälle. Der Urin, wenn es damit bis zur Entscheidung gekommen ist, ist leimicht, trübe mit einem dicken Wölkgen, setzt eine grosse Menge Bodensatz; ehe er aber zur Entscheidung kommt, ist er dünne. Weil diese Fieber zum Geschlecht der bösartigen gerechnet werden, und die Aerzte die Würksamkeit und Vortreflichkeit der Brech-Mittel in dergleichen Fiebern schon längst erkannt haben: so würde ich freilich eine vergebliche Mühe anwenden, wenn ich den Nutzen derselben darin erst weitläuftig erweisen wollte.

§. 13.

§. 13.

Der Gebrauch der BrechMittel ist ferner auch bey derjenigen Verletzung des Gesichts nicht unschicklich, welche man die nächtliche Augen-Blindheit (Hemeralopie) nennet. Der Mensch siehet nämlich in derselben bey Tage recht gut; so bald es aber Abend wird, verliert er den Gebrauch des Gesichts ganz, welches er aber am folgenden Tage wieder bekommt. Dieser Fehler ist zwar gemeiniglich periodisch, (langwierig und zu gewissen Zeiten wiederkehrend) greift aber nicht nur einzelne Personen an, sondern wüthet auch unter ganzen Versammlungen; wie aus den Beobachtungen gelehrter Männer, z. E. eines Hermanns und Vandermonde erhellet. Jener hat insbesondere einen merkwürdigen Vorfall hievon mitgetheilt, in seinen Primit. Phys. med. aus Nachrichten von Personen gesammlet, die in und ausserhalb Polen die Arzneykunst treiben; Vol. 1. p. 236. welcher hier ganz hergeschrieben zu werden verdient. Ums Ende nemlich des Monats Julii, als eine heftige Sonnenhitze war, bemerkten sehr viele Bauersleute von beyderley Geschlecht, und allerhand Altern, welche entweder Vieh hüteten, oder das Feld baueten, oder die Früchte abmäheten, mit einem Wort, welche lange Zeit unter freyem Himmel gewesen waren, und bis um 4 oder 5 Uhr Nachmittags recht gut und scharf sehen konten: daß nachher ihr Gesicht verwirrt und vermindert wurde, ja

gar

gar eine Blindheit darauf erfolgte; so daß wenn sie sich nicht bald nach Hause machten, sie ohne der Hülfe eines andern Sehenden kaum den Weg nach Hause würden haben finden können. Dieser Zufall daurete die ganze Nacht hindurch, und um die Morgendämmerung nach verrichtetem Schlaf, überfiel sie eine Dunkelheit, sie fühlten einen Kopfschmerz, nebst einiger Schwäche desselben: äusserlich war aber an den Augen kein Fehler zu sehen, auch keine Entzündung vorhanden, ausser daß bey einigen Personen die Pupille erweitert war. Um den Ausgang des Augusti, als die Sonnenhitze nachließ, hörete auch die Krankheit auf, und alle, welche von derselben angegriffen waren, bekamen ihr voriges Gesicht wieder, ohne irgend einen andern Schaden oder Schwächung ihrer Gesundheit. Die meisten wurden ohne Arzneymittel wieder gesund. Andern halfen laxantia, nebst dem Gebrauch eines Pulvers, welches Lentilius beschreibet: in seinem Jahrgang p. 1292. Diejenige Beobachtung, welche der berühmte Vandermonde in die periodische Sammlung von Beobachtungen aus der Medicin, der Chirurgie und der Pharmacie, mens. Mart. 1756. hat einsetzen lassen, und die ihm von dem berühmten Fournier mitgetheilt worden, stellet gleichfalls ein Exempel einer nächtlichen AugenBlindheit dar, welche ein ganzes Regiment angefallen, mit der sonderbaren Erscheinung, daß bey den Soldaten die Schärfe des Gesichts auch noch in den Frühstunden fehlte. Die

Pupille

Pupille (der Stern) war nicht ganz unbeweglich. Es halfen ihnen aber Blasen-Pflaster und Brech-Mittel. Diese beiden Historien schildern uns nicht nur die Krankheit selbst vortreflich, sondern entdecken auch einige Irrthümer, welche die gelehrtesten Männer bey Erklärung dieser wunderbaren Krankheit begangen haben. Der erste ist, daß die Krankheit allein beym Einbruch der Nacht antreten solle. Der zweyte: daß die allzuenge und allezeit unbewegliche Pupille die Krankheit verursache. Der dritte: daß kein Mittel, so zur Hebung der Krankheit im Stande, vorhanden sey: welche man alle von Boerhaven, einem sonst unsterblich berühmten und höchstverständigen Mann, begangen siehet; in seinen Vorlesungen: Von Krankheiten der Augen c. 5. p. m. 159. Was aber den Ursprung der Krankheit anbetrift: so scheint er mir dunkel und kaum zu entwickeln zu seyn. Doch wo mich nicht alles betrügt, so werde ich wohl von der Wahrheit nicht weit entfernt seyn, wenn ich denselben von einer periodischen Anhäufung der Feuchtigkeiten um die Sehenerven herleite, diese aber aus einem Krampf, der von den im Unterleibe gesammleten Unreinigkeiten entsteht. Denn die Schwäche des Kopfs lehret und gibt zu erkennen die Anhäufung der Säfte. Den Krampf aber lehret die Hebung der Krankheit durch laxirende und Brech-Mittel. Das Periodische aber, welches bey dieser Krankheit anzutreffen ist, zu erklären, nehme ich mir nicht heraus, sondern bekenne gern, daß

es

es mir eben so dunkel sey, als das Wiederkommen der Fieber. Doch leite ich noch diese Folge aus dem gesagten her, daß diese nächtliche Augen-Blindheit auch, wie die übrigen periodischen Krankheiten, unter der Herrschaft der Krämpfe stehe.

§. 14.

Daß ein Brech-Mittel zur Stillung eines Blutflusses aus der Gebähr-Mutter etwas beitragen könne, könte fast unglaublich scheinen, da die Säfte dadurch vielmehr in heftigere Bewegung gesetzt werden, und man nicht selten beobachtet, daß vielmehr ein Blutfluß dadurch erreget werde. Allein, obgleich das letzte allerdings zuweilen sich zuträgt, so glaube ich doch, es sey der Vernunft nicht zuwider, daß auch das erste ebenfalls unter gehörigen Umständen geschehen könne: da wir auch andere Mittel mehr haben, welche nach Beschaffenheit der Umstände bald eröffnen, bald stillen. Daher kann auch ein Brech-Mittel, welches sonst den gestopften Monatsfluß wiederherzustellen vermag, auch denselben wohl eben sowohl stillen, wenn er das Maaß überschreitet. Und diese Erfahrung hat Riedlinus einmal durch einen ohngefähren Zufall bekommen; wie er schreibt in lineis Medicis a. 1695. p. 49. Eine Baders-Frau, die an einem ungeheuren Blut-Fluß niederlag, verlohr in kurzer Zeit so viel Blut durch die Gebähr-Mutter, daß wenn man das genaue Maaß davon bestimmen wollte, es kaum Jemand glauben würde; denn ein nicht gar zu kleines

nes Gefäß wurde in sehr kurzer Zeit voll, das Blut tröpfelte auch nicht nur, sondern es floß wie Urin fort, und zwar das reinste und schönste Blut: als daher Riedlinus zu ihr, da der Blutfluß schon vier Stunden hindurch gedauret hatte, gerufen wurde, so fand er sie einer Todten gleich. Weil er nun freylich nothwendig urtheilete, daß alles, was zur Stillung eines so ungeheuren Blutflusses geschickt wäre und angewendet werden könte, hier sogleich angewendet werden müsse, so verschrieb er, da man Bandagen und Umschläge, und auch ein Pulver zum innerlichen Gebrauch schon angebracht hatte, auch ein sympathetisches Pulver, das zwischen Leinwand gestreuet und äusserlich aufgelegt werden sollte. Doch dieses letzte wurde von den eilenden Frauens, welche die Aufschrift des Medicaments nicht lasen, an statt des ersten innerlich gegeben; und ihr nicht unerfahrner Mann, welcher die Brechen erregende Kräfte des Vitriols kannte, dadurch in solch Schrecken gesetzt, daß er das ärgste besorgte. Allein diese Besorgniß war vergeblich; denn es erfolgte zwar ein zwey oder dreymaliges Erbrechen darauf, doch hörte auch zugleich der Blutfluß auf, und die Kranke selbst wurde in kurzer Zeit darauf, ohne Gebrauch irgend eines andern Mittels, wieder gesund.

§. 15.

Auch zur Beförderung eines SpeichelFlusses, wenn derselbe vom Einschmieren mit Mercurius nicht

nicht erfolgen will, können die BrechMittel mit Nutzen gebraucht werden. Es bezeugt dieses aus eigner Erfahrung Grainger in einer dissertat. von der Art und Weise den SpeichelFluß zu erregen. Edinburg, 1753. Denn bisweilen, obgleich selten, geht der SpeichelFluß und die Anhäufung desselben in den innern Theilen des Mundes vom eingeschmierten Mercurius nicht geschwinde und gebührend von statten: Wenn aber dieser Fall sich zuträgt, so ist es nach der Beobachtung des angeführten Schriftstellers gut, den Magen mit IpecacuanhaWurzel, und bisweilen mit einem oder dem andern Gran Turpeth mineral. zu erschüttern; worauf gemeiniglich im kurzen der SpeichelFluß erfolget. Es ist auch nicht schwer einzusehen, wie durch das Brechen die Salivation erreget werde. Denn dies pflegt nicht zu geschehen, ohne daß die Feuchtigkeiten stärker nach dem Kopf zu getrieben werden, der Hals und das Gesicht aufschwellen, und aus dem Munde sowol als aus dem Schlunde ein dünnes Wasser und Schleim herausgedrückt wird. Hinfolglich werden durch das Brechen die Wege des Mundes eröfnet, und die Kraft des Mercurius wird dahin geleitet.

§. 16.

Unter diejenigen Zustände des Körpers, welche den Gebrauch der BrechMittel verbieten, rechnet man sonst insgemein die sogenannten wahren, sowol beweglichen oder incarcerirten Brüche; weil man besorget, es möchte das schädliche Uebel durch solche Erschütterung noch vermehret, und besonders der incarcerirte Bruch zum größten Verderben des Körpers noch mehr eingekerkert, ja entzündet und zu einem tödtlichen Brand disponiret werden. Allein

es fehlet so weit, daß das Brechen den Schaden eines Bruches vermehren sollte, daß es vielmehr das Zurücktreten der ausgefallenen Eingeweide in den Leib mächtig befördert. Warlich Kranke, welche an einem eingeklemmten Bruch die grausamsten und ängstlichsten Schmerzen im Leibe empfinden, erfahren nicht eher eine Linderung, bis ein freywilliges Erbrechen erfolget; und eben dieses bestätigen auch gleiche Experimente an solchen, welchen zur Linderung dieses Uebels BrechMittel gegeben worden. Und nur noch neulich hat uns durch einen merkwürdigen Vorfall dieser Art die Würksamkeit derselben bestättiget geliefert: der berühmte Lübeckische Chirurgus, Zacharias Vogel, in den KrankenGeschichten, Fasc. I. n. II. wo er eine dem Tode an einem eingeklemmten Bruch nahe Frau, bey welcher bisher vergeblich schmerzstillende Mittel angewendet, und Clystire beigebracht worden, durch ein BrechMittel von diesem pestilentialischen Uebel und allen Zufällen und Schmerzen fast im Augenblick befreyet hat. Demnach dürfen wir uns vor BrechMitteln in dergleichen Brüchen nicht mehr fürchten, da wir sehen, daß sie, sie mögen nun entweder von der Natur oder durch die Kunst hervorgebracht werden, so sehr nützlich seyn. Und in der That lassen sich in einem ausgetretenen Bruch die Eingeweide durch eine innerliche Kraft viel stärker zurück bringen, als durch ein äusserliches Drücken. Uebrigens bestätigen auch die Tabacks-Clystire, welche aus dem Rauch pflegen gemacht, und in dieser Krankheit um ihrer reizenden und erweckenden Kraft willen, so sehr gelobet werden, die Wahrheit unserer Behauptung aufs klärlichste.

§. 17.

Es sind nun noch einige Vorsichtigkeits Regeln bey der Cur des schwarzen Staars und den Anfällen der Schlafsucht übrig anzumerken, welche von den Aerzten gemeiniglich verabsäumet werden. So wie der schwarze Staar aus mancherley Ursachen entsteht, davon die vornemsten sind: eine allzustarke Verschwendung des Bluts, ein ausschweifender Gebrauch der Liebe, Ausschlags Krankheiten an der Haut, die plötzlich zurückgetrieben worden, alte zugeschlossene Geschwüre, eine Verhinderung der unmerklichen Ausdünstung durch den allzustarken Gebrauch der Schminken, ein Schlag auf den Kopf gegen die Augenhöhle, eine Versetzung der Krankheit beym hitzigen Fieber, und endlich ein Geschwulst des Knochens, der die SehenNerven drückt: so glauben wir auch nicht, daß der Gebrauch der BrechMittel, ob dieselben gleich von einigen durchgängig empfohlen werden, sich allenthalben gleich gut hinschicke; ja daß derselbe sogar schädlich sey, wenn z. E. Jemand das Gesicht aus Mangel der Säfte verloren hat, wie bey einer Kindbetterin in der GeburtsArbeit, oder wenn ein anderer aus übermäßiger Ausübung der Liebe blind geworden, oder aus allzustarkem Aderlassen und Verschwendung des Geblüts; da hingegen in den übrigen angeführten Fällen sie allerdings ihr Lob verdienen können, wenn man noch die Aufschwellung eines Knochens ausnimmt. Auch sind die BrechMittel nicht zur Hebung aller Ursachen schlafsüchtiger Anfälle geschickt; Nemlich bey denjenigen schicken sie sich gar nicht, welche aus der Vollblütigkeit entstehen; da sie hingegen bey denjenigen wohl anzuwenden sind, welche von irgend einer zähen und schleimigten Materie entstehen. Denn durch ein Erbrechen kann der zähe Schleim theils aufgelöset und beweglich gemacht, theils vom Gehirn zurückgezogen und allmählig ausgeführt werden.

§. 18.

Wenn eine Frau schwanger ist, so verbieten die Aerzte gemeiniglich die BrechMittel, ob sie gleich von einer vorhandenen Krankheit angezeigt werden; weil sie vornemlich besorgen, es möchte eine unzeitige Geburt dadurch entstehen.

Wie

Wie aber die Erfahrung solches nicht lehret, indem vielmehr viele Frauens Personen die ganze Zeit ihrer Schwangerschaft hindurch fast täglich, ohne dergleichen Schaden zu erfahren, von Erbrechungen geplagt werden: so ist auch dergleichen Besorgniß bey einem gelinden Brech Mittel, das man im Nothfall giebt, vergeblich; welcher Fall vornemlich eintritt, wenn die Schwangere von einem Wechsel Fieber angefallen wird. Man muß sich aber sehr darüber wundern, wie oft allzufurchtsame Aerzte auf keine Weise dahin gebracht werden können, in solchem Falle ein Brech Mittel zu geben; da sie doch sehen, daß die armen Personen durch ein vom Fieber selbst hervorgebrachtes und mehrere Wochen hindurch fortdaurendes Erbrechen fast täglich geplagt werden. Doch genug hievon.

Verbesserungen.

S. 4. §. 2. Zeile 3. von unten, l. öfter - statt: östers.
— 11. = 5. — 4. von oben, l. Keine andere - statt: Kein ander.
— — — — 10. — — l. Boud'ou - statt: Bourdeu.
— 12. = 7. — 11. von unten, l. säugende - statt saugende.
— — — — 6. — — l. weissem Urin, langsamen - statt: weissen Urin, langsamem.
— — — — 5. — — l. schaumartigem - statt: schaumartigen.
— 13. — — 12. — — l. Satz Unflath statt; Saltz Unflath.
— 14. — — 2. von oben, l. der Zunder - statt: den Zunder.
— 16. — — 8. von unten, l. demselben - statt: denselben.
— — — — 1. — — l. ein gelindes, - statt: ein gelinderes.

die BrechMittel mit
Es bezeugt dieses aus
in einer dissertat. von
ichelFluß zu erregen.
weilen, obgleich selten,
die Anhäufung dessel-
es Mundes vom ein-
t geschwinde und ge-
nn aber dieser Fall
der Beobachtung des
ut, den Magen mit
weilen mit einem oder
ineral. zu erschüttern;
zen der SpeichelFluß
schwer einzusehen, wie
vation erreget werde.
schehen, ohne daß die
em Kopf zu getrieben
sicht aufschwellen, und
us dem Schlunde ein
herausgedrückt wird.
as Brechen die Wege
e Kraft des Mercurius

de des Körpers, welche
ttel verbieten, rechnet
annten wahren, sowol
n Brüche; weil man
liche Uebel durch solche
et, und besonders der
ten Verderben des Kör-
ja entzündet und zu
niret werden. Allein

es